040

5

Sonderdruck

Zahnärztliche Mitteilungen ZM

Organ und Eigentum der Deutschen Zahnärzteschaft e. V.,
Berlin-Wilmersdorf, Heidelberger Platz 3.
Hauptschriftleiter: Dr. Schrickel, Berlin.

28. Jahrgang Nr. 31 Berlin, 1. August 1937

Vorgeschichtlicher Zahnersatz auf deutschem Boden?

Von Dozent Dr. Walter Artelt, Berlin.

Vor kurzem ging durch eine Reihe von deutschen Zeitungen die Nachricht, daß bei prähistorischen Ausgrabungen in der Gegend von Aschaffenburg unter den Überresten germanischer Brandbestattungen aus der Hallstattzeit bronzene Zahnkronen gefunden worden seien. Abbildungen, die diesen Notizen z. T. beigegeben waren, zeigten jedoch eindeutig, daß hier nur ein Mißverständnis vorwalten konnte. Es handelt sich um Zähne der verbrannten Leichen, von denen sich nur die Schmelzhülle erhalten und allmählich mit einem bronzeartigen Überzug bedeckt hatte. Genau gleichartige Schmelzkappen als Überreste etruskischen Leichenbrandes hat bereits Vincenzo Guerini in seiner „History of Dentistry" (Philadelphia und New York 1909, S. 70, Fig. 13 u. Fig. 14) abgebildet, und auch diese Zahnüberreste waren schon gelegentlich von Zahnärzten, die Guerinis Text nicht sorgfältig gelesen hatten, als künstliche „Kronen" angesprochen worden.

Und doch gab es wohl vorgeschichtlichen Zahnersatz auf deutschem Boden. Joseph Linderer schrieb vor fast 100 Jahren in seinem „Handbuch der Zahnheilkunde" (Bd. 2, Berlin 1848, S. 406 f.): „Ich habe sogar gefunden, daß das Zahneinsetzen schon von den alten

Germanen benutzt wurde. Als ich nämlich vor einigen Jahren in Dresden war, besuchte ich auch die dortige Antikenkammer. Im letzten Zimmer fielen mir zwei Knochenstücke auf, welche mit andern Sachen in einem Glaskasten waren. Es wird dort angeführt, es wären „kammartige Stücke Knochen, welche in altgermanischen Urnen gefunden wären". Beim ersten Anblick sah ich aber, daß es künstliche Zähne sind, doch vermochte ich nicht, da ich sie nicht ganz nah betrachten konnte, zu entscheiden, aus welcher Substanz sie verfertigt waren. Sie waren für ihr Alter auffallend weiß. Jedes Stück besteht, wenn ich mich recht besinne, aus fünf Zähnen, nämlich ein[em] Augenzahn und vier Schneidezähnen. Der Hauptunterschied von den jetzt etwa aus Elfenbein gemachten Zähnen besteht nur darin, daß keine breite Basis, welche auf dem Zahnfleisch zu ruhen kommt, vorhanden ist, sondern daß sie nur die Dicke des übrigen Theiles hat. Im übrigen sind die Zähne richtig abgetheilt. Der Augenzahn macht ferner mit den Schneidezähnen den gehörigen Winkel, und an jeder Seite befindet sich ein Loch an einer passenden Stelle, welches beweist, daß diese Zähne an den vorhandenen durch Draht oder dergleichen befestigt waren. Da beide Zahnstücke weiß sind, so müssen sie also vor dem Verbrennen des Todten aus dem Munde genommen, und nachher erst in die Urnen gethan sein, wie dies auch mit Münzen, Pfeilstücken und dergleichen geschah."

Diese Notiz Linderers war bisher unbeachtet geblieben. Ein Versuch, die von ihm gesehenen und beschriebenen Objekte aufzufinden, den ich vor einiger Zeit unternahm, führte zu folgendem Ergebnis: Die Direktion des damaligen Antiken Cabinets in Dresden hatte sich offenbar der Diagnose Linderers, vielleicht auf seine Anregung hin, angeschlossen und noch zwei weitere gleichartige Stücke festgestellt; denn in dem „Verzeichniß der aus dem Antiken Cabinet 1879 vom mineralogisch-geologischen Museum übernommenen nicht Preuskerschen prähistorischen Gegenstände", das sich bei den Akten des Museums für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte befindet, sind unter Rubrik „IV. Knochen (Elfenbein?)" aufgeführt: „4 gebißähnliche beinerne Zierrathe". Seitdem

sind diese vier Objekte leider verschollen. Das im Schloß befindliche Magazin vorgeschichtlicher Gegenstände des Dresdener Museums für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte enthält zwar noch eine Reihe vorgeschichtlicher Fundgegenstände unbekannten Fundortes mit dem Vermerk „aus dem Antiken-Cabinet", unsere vier „Zierrathe" aber vermochte ich darunter nicht zu entdecken.*)

Damit sind wir lediglich auf eine kritische Auswertung des Berichtes Linderers angewiesen. Zutreffend sind wohl zwei Angaben des Berichtes: Einmal, daß es sich um wirklich vorgeschichtliche Gegenstände aus dem Bereich Deutschlands handelt; und zweitens, daß diese Objekte einen primitiven Zahnersatz darstellten. Hier dürfen wir dem Urteil Linderers, der ja selbst noch ganz ähnliche Prothesen aus Knochen usw. geschnitzt hat, sicherlich trauen. Daß diese Prothesen wie alle künstlichen Zähne und Gebisse bis in das 18. Jahrhundert hinein keinen kaufunktionellen, sondern nur einen ästhetischen und sprachfunktionellen Wert haben konnten, ist selbstverständlich; so erscheint die Bezeichnung „Zierrathe" durch die Museumsverwaltung recht treffend gewählt. Sehr fragwürdig aber ist eine andere Angabe Linderers, die nämlich, daß es sich um Funde germanischer Herkunft handele. Erst lange nach Linderers Zeiten hat man gelernt, germanische und nichtgermanische Urnenfunde zu unterscheiden. So ist es nicht auszuschließen, daß es sich um Urnen eines nichtgermanischen Volksstammes, wie sie sich zeitweilig innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschland befanden, handelt.

So bleibt als Ergebnis: Es hat sicherlich vorgeschichtlichen Zahnersatz auf deutschem Boden gegeben.

---

*) Herrn Dr. G. K. A. Bierbaum, Kustos am Staatlichen Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte in Dresden, danke ich auch an dieser Stelle für seine freundliche Unterstützung meiner Nachforschungen.